

MICHAŁ WENDLAND

DER *LOGOS*-BEGRIFF IM GEDANKEN HERAKLITUS VON EPHEOS IM KONTEXT DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE UND DER SPRACHPHILOSOPHIE

Heraklit, ähnlich wie alle ionischen Naturphilosophen (und auch die meisten Vorsokratiker im Allgemeinen), konzentrierte sich auf der Suche nach *arché*, also dem Urprinzip, das über die ganze Wirklichkeit herrscht. Heraklit erkannte Feuer als Grundprinzip an, wobei er dieses Element nicht nur wortwörtlich als die tatsächliche Grundlage der materiellen Wirklichkeit interpretierte, sondern auch als eine metaphorische Abbildung der drei wichtigsten Fäden seiner Konzeption. Es waren: das Prinzip der fortwährenden Veränderlichkeit der Welt (**die Variabilität** oder der Dynamismus), welches mit der berühmten Formel „Alles fließt, nichts besteht“ zum Ausdruck gebracht wurde. Ferner **die Dialektik**, also die Vorstellung einer dualistischen, komplementären Natur der Wirklichkeit, sowie – die diese zwei Bestandteile verbindende – **Logos-Konzeption**¹. Es sind nicht viele Fragmente Heraklits Werken erhalten geblieben. Man kann jedoch den Eindruck haben, dass am bekanntesten und am meisten verbreitet diejenigen sind, welche die Dialektik und die Variabilität betreffen, wobei im allgemeinen Bewusstsein die Fragmente, die den Logos betreffen, weniger bekannt bleiben und immer noch eine Quelle der Inspiration für Kenner der früheren griechischen Philosophie sind.

¹ Man sollte nicht vergessen, dass Heraklit selbst nur den Logos-Begriff verwendete, die zwei übrigen Bezeichnungen stammen von späteren Interpreten.

Im vorliegenden Artikel werden wir uns eben auf den Logos-Begriff konzentrieren, indem wir annehmen, dass er auf Veranlassung Heraklits von Ephesos einer der wichtigsten Begriffe in der ganzen westlichen philosophischen Tradition geworden ist. „Der Logos ist der wichtigste Begriff im philosophischen Wörterbuch Heraklits. Es scheint also nicht übertrieben zu sein, wenn man den Ionier einen Logos-Philosophen bezeichnen würde. Die Art und Weise der Deutung des erörterten Begriffs entscheidet auch über komplexes Verstehen Heraklits Gedanken“². Die in vielen erhalten gebliebenen Fragmenten seiner Schriften Logos-Konzeption ist auch eine besonders interessante Gestalt eines eigenartigen, archaischen philosophisch-sprachlichen Vorschlags.

Das griechische Wort *logos* (λόγος) selbst ist vieldeutig, übt auch, nicht nur in der Philosophie, aber in der westlichen Kultur überhaupt, eine besondere Rolle aus. Im fundamentalen Sinne, bedeutet es, in der homerischen Tradition, „speichern“, „sammeln“, „heraussammeln“ (λόγος von λέγω), aber auch „das Wort“ (λόγος als das Ergebnis der Sprachtätigkeit, λέγειν) – „das Speichern“ mit „dem Sprechen“ verbindet das, dass das Sprechen Sammeln, Speichern, Verbindung von Worten in eine zusammengesetzte Aussage³ ist. Wie K. Narecki schreibt, „Λόγος ist vor allem gesprochenes Wort, ein Ergebnis einer Tätigkeit, an der auch ein rationaler Bestandteil mitwirkt, indem es aus jenen Worten eine durdachte Ganzheit – eine Aussage, eine Rede, eine Geschichte, eine Erzählung bildet“⁴. Der Logos hat jedoch auch viele andere Bedeutungen: es ist ebenfalls „eine (rationale) Regel“, „das Gesetz“, aber vor allem **der Verstand**. Von ihm stammt doch „die Logik“ und auch die Namenendungen der meisten Wissenschaften (*Philologie, Geologie, Biologie, Soziologie* u.ä.). Im westlichen Denken ist „die Wissenschaft“ die Weltwissenschaft, die rational ausgedrückt und verbalisiert wird; die Wissenschaften sind „Logos“ - zusammengesetzte Aussagen über die Wirklichkeit. Mit derselben Bezeichnung haben wir es auch, in einem anderen Kontext, in den berühmten Versen zu tun, mit denen das Evangelium nach Johannes anfängt – „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ und weiter: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“. Im griechischen Evangelium ist eben *der Logos das Wort*. Man kann sagen, dass Johannes der Evangelist „das Wort“ als eine Art *arché* anerkennt. Eine ausführliche Deutung eines solchen Verstehens vom Logos, in der judeochristlichen Tradition, finden wir im Gedanken eines fast gleichzeitig mit Christ lebenden alexandrischen Juden, Philo von Alexandria (siehe: Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit)⁵. Hegel in seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“, wenn er über J. Böhm schreibt, macht auf die Zweideutigkeit dieses

² K. Mrówka, op. cit., S. 22

³ Unterstreichenswert ist, dass in der griechischen Philosophie und Kultur Logos als Wort oft einen ambivalenten, oder geradezu negativen Charakter hat – er ist ein Mittel, das dazu dient, die Wahrheit zu verbergen, dient der Lüge. Bei Hesiod sind Worte Kinder der Eris, der Göttin der Zwietracht und des Ares, des Gottes des Krieges, ihre Geschwister sind Lügen und Diskussionen. Ähnlich bei Gorgias ist die Wahrheit über die Wirklichkeit unaussprechlich; Plato kritisiert das Wort, (insbesondere das Geschriebene) als ein Mittel, das nicht adäquat ist, die Wahrheit auszudrücken, die infolge „des zweiten Segelns“ erobert wurde. Heraklitus nimmt eine gegenteilige Stellung.

⁴ K. Narecki „Der Logos im frühen griechischen Gedanken“, Lublin 1999, S. 22

⁵ Wie Philo schreibt: „Wenn jemand sich mit einer ausdrucksstärkeren Sprache äußern möchte, könnte er sagen, dass die Geisteswelt nichts anderes als der Logos Gottes ist, bereits im Akt der Schöpfung“, siehe: M. Osmański „Logos i stworzenie“, Lublin 2001, S. 58

griechischen Wortes aufmerksam, das sowohl „das Wort“ als auch „den Verstand“⁶ bedeutet. Wiederum im XX Jahrhundert behandelt Martin Heidegger den Logos als „die Sprache“, indem er gleichzeitig auf die Vieldeutigkeit dieses Begriffs aufmerksam macht: „(Der Begriff) *λόγος* wird „übersetzt, d.h. immer ausgelegt als Vernunft, Urteil, Begriff, Definition, Grund, Verhältnis. Wie soll aber „Rede“ sich so modifizieren können, dass *λόγος* all das Aufgezählte bedeutet und zwar innerhalb des wissenschaftlichen Sprachgebrauchs?“⁷. Sicherlich **ist der Logos ein vernunftbegabtes Wort, ein schaffendes Wort, das die Grundlage der erkennbaren Wirklichkeit bildet, und zugleich logisches eben, also vernunftbegabtes Prinzip, welches über die Wirklichkeit herrscht und sie ergründet**. In diesem Kontext wahrscheinlich benutzte diesen Begriff Heraklitus: *der Logos* ist ein vernunftbegabtes Prinzip, das Gesetz, welches, über die Welt herrscht und es ermöglicht, sie kennen zu lernen, das Gesetz, welches sich unter der Gestalt der Sprache, des Gedanken, des Begriffs offenbart.

Auf diese Art und Weise erscheint die Sprache – als *der Logos*, das Wort in der Rolle einer philosophischen Frage. Heraklit weitet den Rahmen der vorsokratischen Ontologie aus, geht über die Naturphilosophie selbst hinaus und führt in den Diskurs das Problem des Verhältnisses des aussprechbaren Wissens über die Welt zu dieser Welt selbst ein. Die Voraussetzung eines vernunftbegabten, sozusagen, „logischen“ Welterkenntnisses ist die vernunftbegabte, „logische“ Weltnatur. *Der Logos* als vernunftbegabtes (und verstehendes) Wort korrespondiert mit der Welt deswegen und dank dessen, dass über die Welt ein logisches, vernunftbegabtes Prinzip herrscht – also *Der Logos* als der Verstand. Ein Mensch, der sich des Wortes (des Logos) bedient, weiß die Welt zu verstehen (z.B. durch die Formulierung von Urteilen, was insbesondere die Philosophentätigkeit anbetrifft), weil die Welt selbst vernunftbegabt ist. „*Es gibt nur eine Weisheit*“ – sagt Heraklitus – „*zu der Einsicht, nach der überall alles gelenkt wird*“. Der Logos als **die Vernunft** verkettet sich mit *dem Logos* als **dem Wort** und *dem Logos* als **dem Werden**, der Grundlage der Wirklichkeit selbst.

Die ausführlichste Aussage Heraklits über den Logos ist als ein im Werk „*Gegen die Mathematiker*“ von Sextus Empiricus enthaltene Zitat erhalten geblieben. Wir lesen, wie es folgt: „*Den Logos, den es gibt, können die Leute nie verstehen, weder vorher, bevor sie ihn hören, noch dann, wenn sie ihn zum ersten Mal gehört haben. Und obwohl alles nach diesem Logos entsteht, ähneln sie den Unerfahrenen, wenn sie solche Worte und Taten erfahren, die ich erkläre, indem ich alles mit der Natur teile und indem ich zeige, auf welche Weise es sie gibt. Vor anderen Menschen wiederum verbirgt man das, was sie nach dem Erwachen tun, so wie sie es vergessen, was sie im Schlaf tun*“⁸. Eine tiefgründige Deutung dieses sehr wichtigen Fragments macht uns darauf aufmerksam, dass eine der elementarsten Formen des Logos die Sprache ist. Er ist etwas, was man hören kann, somit auch etwas, was man sagen kann. Ein Historiker der Sprachphilosophie, E. Coseriu, setzt fest, dass „*in den Fragmenten Heraklits Schriften vom Logos gesagt wird, was folgt: dass der Logos: 1. ewig, 2. hörbar, 3. möglich zur Erfahrung anders als durch das Hören, nämlich vor dem Hören ist, 4. dass die Leute*

⁶ Siehe: G.W.F. Hegel, „*Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*“, übersetzt von Ś. F. Nowicki, BKF Warszawa 1994, B. III S. 240

⁷ M. Heidegger, „*Sein und Zeit*“, Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 2001, s. 32

⁸ Fragm. B 1, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

*den Logos in der Wort- und Faktenform erleben*⁹. In diesem Falle ist der Logos eine Aussage eines Philosophen – Heraklits selbst, und gleichzeitig – was sehr wichtig ist – ist er zugleich der Inhalt dieser Aussage. Mit dem Logos spricht Heraklitus über den Logos, und das können die Leute nicht verstehen; sie verstehen den Logos nicht, wenn der Philosoph ihn ausspricht, nicht einmal bevor sie diese Aussage vernehmen. Der Logos ist jedoch aussprechbar (und man kann ihn in der Aussage hören), denn er selbst ist das Wort: die Aussage ist das, worüber sie selbst sagt. Wie zu diesem Thema A. Krokiewicz schreibt: *„(Heraklitus) hat damit angefangen, das Wissen zu erobern (...) und hat viele Nachrichten über die Phänomene der sinnlichen Welt angesammelt, doch er hat sie erst dann „verstanden“, als er „in sich selbst erwacht ist“, „er hat die ewig ertönende Sprache der Welt vernommen(...)“, hat ihren wesentlichen Sinn begriffen (...) Einzelne Worte des Satzes „fließen“ und wenn wir das erste Wort hören, gibt es noch keine weiteren, wenn wir das mittlere hören, gibt es die vorangehenden nicht mehr, und wenn wir das Ende des Satzes hören, gibt es weder seine Mitte noch den Anfang – sondern den Sinn (den Logos) des Satzes gibt es nur einen und obwohl er in jedem der vorübergehenden Worte steckt, vergeht er nicht mit ihnen; ähnlich „fließt“ die veränderliche Wirklichkeit der sinnlichen Welt und ähnlich dauert ihr unveränderlicher Sinn. Dank diesem Symbol hat Heraklit es zustande gebracht, die konkrete Welt der Sinne mit der über ihn herrschenden und „der von allen (sinnlichen) Sachen getrennten göttlichen Weisheit“ fest und überzeugend zu verbinden. Die Welt der Phänomene bedeutet Worte, und ihren gemeinsamen Satzsinne – die weltschöpferische Kraft*¹⁰. Krokiewicz und Coseriu folgend kann man also bei Heraklitus den ontologischen „kosmischen Logos“ und den menschlichen „Erdlogos“ unterscheiden, der vom Philosophen ausgesprochen, von ihm vernommen und verstanden wird. Der Erdlogos ist, als Sprache, die wir sprechen, veränderlich, so wie veränderlich die sinnliche Wirklichkeit ist. Und so wie über die veränderliche Wirklichkeit das universelle, vernunftbegabte Gesetz der Veränderlichkeit herrscht (die eben durch den Logos geregelt wird), so herrscht über die Aussage über diese Wirklichkeit selbst ein analogisches Gesetz (weil auch sie selbst ein Logos ist). Das Einheits- und Gegensatzprinzip findet ihre Begründung eben in der Sprache: z.B. „das Leben“ und „der Tod“ sind zwei Worte (*Logoi*), gegensätzlich, aber zugleich identisch – als Worte eben. Als Worte werden sie begriffen und durch das Wort - *den Logos* – als komplementäre Bestandteile der sich verändernden Wirklichkeit konstituiert. Der Logos, der von einem Philosophen ausgesprochen wird, ist die Widerspiegelung des kosmischen Logos – und es gibt hier keinen Widerspruch, da die Dialektik das Grundgesetz ist, das über die Wirklichkeit herrscht, indem sie das komplementäre Verhältnis zwischen diesen beiden Logosarten bestimmt¹¹.

Über den Logos drückt sich Heraklitus in einer solchen Art und Weise, die als verworren, unklar, inkohärent gelten kann. Das ist keine Aussage, die für Laienohren

⁹ E. Coseriu, „Die Geschichte der Sprachphilosophie“, 1970, B.I, s. 21

¹⁰ A. Krokiewicz „Zarys filozofii greckiej“, Warszawa 2000, S. 128

¹¹ Schreibt K. Mrówka: „Heraklit ist derjenige, der den Schlüssel zum Verstehen der Sprache der Welt gefunden hat. Er hat die Sprache entziffert (...) Er hat den Schlüssel zur Sprache der Welt gefunden, das heißt, er hat ihren Sinn in Form des Logos gefunden (...) Heraklit ist daher kein Logoschöpfer. Den Logos hat es immer gegeben. Der Philosoph ist nur und geradezu das Medium des Logos. Durch ihn spricht der Logos“. Siehe: K. Mrówka „Heraklit...“. op. cit., S. 29 – 30

vorgesehen ist – sein Werk bringt der Philosoph als Gabe im Tempel zum Opfer. Die Leute verstehen den Logos nicht von sich selbst, auch nicht dann, wenn sie ihn in der Heraklitischen Aussage über ihn hören. „Der Herr, der das Orakel in Delphi besitzt, sagt nichts und birgt nichts, sondern er deutet an“¹², lesen wir in einem der Fragmente. Jener „Herr“, das ist selbstverständlich Apollo, ein Gott, der durch den Mund der Orakel spricht, ähnlich wie der Logos durch den Mund des Philosophen spricht. Indem sich Heraklit die pythische Ausdrucksweise zum Vorbild nimmt, suggeriert er, dass das, wovon er spricht, der sakralen Sphäre angehört; dass er selbst entweder direkt spricht noch verbirgt, sondern er gibt ein Zeichen. Ähnliche Suggestionen enthält ein anderes Fragment: „Die Sibylle, die mit rasendem Munde Ungelachtes und Ungeschminktes und Ungesalbtes redet, [reicht mit ihrer Stimme durch tausend Jahre.] Denn der Gott treibt sie“¹³. Ähnlich spricht auf die Veranlassung des kosmischen Logos der Philosoph die Wahrheit aus, gibt Zeichen, welche nur diejenigen verstehen können, die „aus dem Schlaf erwachen“. „Die Wachenden haben eine gemeinsame Welt, [doch im Schlummer wendet sich jeder von dieser ab an seine eigene.]“¹⁴, sagt Heraklitus. Eine gemeinsame Welt – das heißt eine wahre, aus der Perspektive des Logos, der göttlichen oder kosmischen Perspektive verstanden, wo die Eintracht der Gegensätze herrscht, die Widersprüche einigt. Für diejenigen, die nicht imstande sind, den Logos zu hören, bleibt „der Schlaf“ und „die Dunkelheit“ übrig – „Ein dummer Mensch mag angesichts jedes Logos entsetzt sein“¹⁵ – und dieses Entsetzen hat eine religiöse Grundlage, eine Art *numinosum*, welches man angesichts Gottes empfindet. Daher auch wird der Logossänger, welcher Heraklit ist, von den Laien für „finster“ erklärt und endgültig verlässt er die ephesische Gesellschaft, indem er sich in einsame Kontemplation zurückzieht. Und er selbst gibt ja zu, dass er nur ein Sänger, ein Medium ist: „Habt ihr nicht mich, sondern den Logos vernommen, ist es weise zuzugestehen, daß alles eins ist“¹⁶. Und dennoch vermag eben er – ein Philosoph – über den Logos zu sprechen, die Philosophie ist das Fachgebiet, in dem die Wahrheit über die Einheit des Daseins des Wortes und des Verstands vorgestellt wird. Diesem Pfad wird doch ein riesiger Teil der westlichen Philosophietradition folgen. Sogar der größte Gegner Heraklitus, Parmenides, lässt es zu, die Einheit des Wortes – des Begriffs und des Daseins anzuerkennen. Ein solcher Standpunkt wird sich sehr stark auf die christliche Tradition auswirken, in der das offenbarte Wort Gottes (z.B. der Logos aus dem Evangelium nach Johannes) zuerst von Aposteln und Evangelisten (als eine Art Nachfolger der Philosophen und des Orakels) angenommen wird, und später bleiben seine Schaffner diejenigen, die es zu vernehmen und zu verstehen vermögen - Exegeten, Prediger, Priester. Die mittelalterliche christliche Tradition weist eine Neigung auf, die Erdwirklichkeit – die Schöpfung – als eine Emanation des schöpfenden Wortes anzuerkennen, des Wortes, das Gott in der Genesis bei der Welterschöpfung ausspricht, und das Adam ausspricht, wenn er den Tieren Namen gibt. „Das Weltbuch“ entspricht „dem Buch des Gotteswortes“ – die Zeichen der Welt lesen wir und verstehen, indem wir die Heilige Schrift lesen. Die Krönung dieser Tradition ist in der Neuzeit Hegels

¹² Fragm. B 93, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

¹³ Fragm. B 92, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

¹⁴ Fragm. B 89, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

¹⁵ Fragm. B 87, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

¹⁶ Fragm. B 50, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

absoluter Idealismus, wo die Begriffs-, Logos- und Daseinssynthese konsequent vom Anfang bis zum Ende als das Ergebnis des Prozesses dialektischer Veränderungen durchgeführt und durch einen berühmten Aphorismus: „*Das, was vernunftbegabt ist, ist real, und das, was real ist, ist vernunftbegabt*“, ausgedrückt wird. Ein Logosphilosoph, welcher zweifelsohne Heraklitus ist, ist der Vater dieser Denkweise. In seiner Philosophie eben kommt es zum ersten Mal zum Gleichsetzen der Wirklichkeit und des Wortes in einem, sie synthetisierenden Logosbegriff. Philosophie ist ein Bereich, in dem der Logos vernommen und ausgesprochen werden kann, sie ist ein Moment, in dem der kosmische Logos gestaltet und konzeptualisiert wird, und schließlich in dem der Logos sich selbst ausspricht: in der menschlichen Seele sagt der Logos sich selber über sich selbst. Erinnern wir noch einmal daran, dass Hegel sehr ähnlich die Rolle der Philosophie wahrnehmen wird, für den sie das endgültige Moment der dialektischen Geistentwicklung, seiner „Odyssee“, seines Strebens nach dem Selbstbewusstsein ist; als der letzte Bestandteil des Systems ist die Philosophie für Hegel ein Moment, in dem der Geist endgültig sich selbst in dem Begriff ausdrückt, wenn pure Idee, purer Logos, welcher der Anfang des Weges und der erste Bestandteil des Systems ist, zu sich selbst zurückkehrt.

Gleichzeitig ist der Logos nicht nur ein abstraktes, von der sinnlichen Welt abgetrenntes Prinzip. **Der Logos durchdringt, schafft und regelt die ganze Welt.** „*Das, was „außerhalb“ ist, wird „in“ wieder gefunden. Das, was am äußerlichsten ist, ist gleichzeitig am innerlichsten. Die Seele taucht in den Logos, und der Logos in die Seele ein*“¹⁷, schreibt K. Mrówka. Den Gedanken drückt der Philosoph von Ephesos mit einem berühmten Aphorismus aus: „*Der Seele Grenzen kannst du nicht ausfinden, und ob du jegliche Straße abschrittest; so tiefen Grund hat sie*“¹⁸. Der Logos der Seele, also, wie es die spätere griechische Philosophie ausdrückt – der Verstand, ist das, was den Menschen definiert, er ist sein Wesen, und zugleich ein Ort, in dem das göttliche Element im Menschen enthalten ist (was später Sokrates klar besonders in „*Phaidon*“ ausdrückt). Der Logos der Seele vereint sich mit dem kosmischen Logos und dank dessen hat der Mensch – und insbesondere der Philosoph, der Seelen- also Verstandforscher die Möglichkeit, die Wahrheit über die Wirklichkeit kennen zu lernen, die durch den Logos regiert wird. Man kann die Behauptung riskieren, dass Heraklit eben der philosophische Vorläufer dieser Anschauung ist, die später in seiner ganzen Ausdruckskraft von Platon dargestellt wird: dass die menschliche Seele die Widerspiegelung einer höheren, idealen Wirklichkeit ist, mit der sie verbunden ist und zu der sie nach dem Leibestod zurückkehrt. Platon drückt auch einen Heraklits nahen Gedanken aus, dass indem sich der Philosoph als „ein Freund der Seele“ in das Kennenlernen der Seele engagiert, erschließt er zugleich die Wahrheit. Der Logos der Seele ist nämlich mit dem kosmischen Logos identisch. Auf diese Art und Weise kann man Heraklits Worte deuten: „*Der Seele ist das Wort [Weltvernunft] eigen, das sich selbst mehrt*“¹⁹. Außerdem verbindet den Philosophen von Ephesos mit Platon ebenfalls das Misstrauen gegen die Sinne: wie Diogenes Laertios bezeugt, „*er behauptete, dass die Sehkraft täuscht*“, dass „*sich die Leute im Kennenlernen der sichtbaren Dinge irren*“²⁰.

¹⁷ K. Mrówka „Heraklit...“, op. cit., S. 145

¹⁸ Fragm. B 45, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

¹⁹ Fragm. B 115, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

²⁰ Siehe. Fragm. 55 und 56, in: K. Mrówka „Heraklit...“.

Aus den oben erwähnten Analysen folgt, dass Heraklits Gedanke, in dem der zentrale Punkt der Logos ist, eine der grundsätzlichen in der westlichen Philosophie ist. Aus ihm geht, wie man annehmen darf, in direkter oder indirekter Weise, eine bestimmte Tradition des Sprach- und Kommunikationsverstehens in der eigenartig göttlichen, sakralen oder kosmischen Perspektive hervor. Es ist im Grunde ein gewisser ontologischer Vorschlag, in dem jedoch die Hülle der Wirklichkeit entweder Materie noch ein undefiniertes *apeiron* sondern der Logos als das Wort, als die Sprache ist. Aus diesem Vorschlag werden philosophische und theologische Standpunkte schöpfen, die eine Art der „heiligen Sprache“, des Schlüssels zur Wirklichkeit anerkennen, der für einige wenige bestimmt ist, der die Wahrheit gleichzeitig entdeckt und verdeckt. „*Denn des Menschen Sinn hat keine Einsichten, wohl aber der göttliche*“²¹. Der Philosoph erscheint somit in dieser frühen griechischen Tradition als ein Vermittler zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen. Eine solche Denkweise erkennen wir noch bei Sokrates, wenn er von seinem Daimonion spricht, oder bei Plato, für den der Philosoph eben über die Fähigkeit des Umgangs mit dem Absoluten verfügt. Das heraklitische Denken über die Sprache ist tief in der frühen griechischen Spiritualität und Religiosität eingewurzelt, die in einem hohen Grade auf der Orakelverehrung basiert, einem Wort, das auf eine geheimnisvolle Weise den Zugang zur Wahrheit bietet. Die ganze Wirklichkeit ist ein Wort, das z.B. der Philosoph vernennen und verstehen kann. Mittels dieses göttlichen Wortes kann er damit kommunizieren, was eben göttlich ist, er sagt daher nicht direkt und klar, sondern bedient sich eher der Rätsel, der Metaphern. „*Die Natur liebt es sich zu verstecken*“²², sagt Heraklit. Man soll jedoch darauf aufmerksam werden, dass Heraklit doch ein Philosoph, kein Wahrsager oder Priester ist. In einem der erhalten gebliebenen Fragmente sendet er eine Warnung „*den Nachtschwärmern, Magiern, Bakchen, Mänaden und Eingeweihten. Denn in unheiliger Weise findet die Einführung in die Weihen statt wie sie bei den Leuten im Schwange sind*“²³. Es ist ein interessantes Zeugnis über Heraklit als Vertreter der Wende von zwei Jahrhunderten, von zwei kulturellen Paradigmen. Einerseits beruft er sich häufig auf das Orakel, z.B. von Delphi und selbst identifiziert er sich mit jemandem, wer in seinem Logos einen gewissen höheren göttlichen Logos übermittelt; zugleich jedoch distanziert er sich von den erwähnten „Magiern, Mänaden, Eingeweihten“ – auch sie maßen sich früher das Recht an, mit der Gottheit auf eine mysteriöse, ekstatische Weise zu kommunizieren. Davon trennt sich Heraklit deutlich – er ist ein Sänger des Logos, also ein Sänger von etwas vernunftbegabtem, rationalem, dessen Wahrheit der Philosoph begreift, also jemand, der sich des Verstandes, nicht mehr einer religiösen Erregung bedient. Auf diese Weise setzt Heraklit den Weg des Unabhängigwerdens einer philosophischen, d.h. rationalen Wirklichkeitsanschauung anstatt einer religiösen, mystischen fort und verbreitet, den Thales von Milet bestimmt hat. Es ist wahr, dass der Einfluss von Mysterien (eleusinischen, und insbesondere, wie G. Reale bestimmt hat, orphischen) ist nicht nur bei Heraklitus merklich, sondern auch bei Pythagoras, Plato, Empedokles, nichtsdestoweniger folgen sie dem Weg der Philosophie, nicht der Mystik. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, die Wahrheit zu erreichen – die religiöse

²¹ Fragm. B 78, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

²² Fragm. B 123, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

²³ Fragm. B 14, Zit. nach K. Mrówka „Heraklit...“.

Erklärung wird durch einen philosophischen Diskurs ersetzt. Durch einen Diskurs, also auch durch eine Rede, eine Vorlesung, einen Dialog. Eine Rede, eine Vorlesung, ein Dialog sind, innerhalb des heraklitischen Gedanken, selbstverständlich verschiedene Gestalten eines und desselben Logos. Wenn man also nach Real annehmen wird, dass die griechische Philosophie tatsächlich eine große Suche nach der Einheit ist, und ihre Wurzeln in großem Maße auf orphische Mysterien zurückgreifen, ist seit Heraklits Zeiten diese Einheit nicht mehr z.B. Apollo, oder eine nicht näher bestimmte göttliche Kraft, sondern der Logos. Und nach diesem Prinzip werden sich die späteren griechischen Philosophen richten – indem sie diese Einheit als das Dasein, die Idee, das Gute u.s.w. erkennen, deren gemeinsamer Nenner Heraklits Logos bleiben wird. Wie wir sehen werden, die Gruppe der Denker, die am meisten von der mysteriösen Tradition abgewichen sind, sind Sophisten – sie trennen sozusagen den Logos von seiner „göttlicher Wurzel“, indem sie sich auf den Logos als nur menschlicher Sprache konzentrieren, die in Wirklichkeit „der Maßstab aller Dinge“ ist.

Vorher sehen wir uns jedoch den Standpunkt an, der von einem Heraklits Gedanken entgegengesetzten Gesichtspunkt ausgeht, der jedoch ebenfalls eine besondere Rolle der Sprache zugesteht, der dennoch in ein völlig anderes Licht gestellt wird.

Literatur:

- Coseriu E., „Die Geschichte der Sprachphilosophie“, 1970
 Heidegger M., „Sein und Zeit“, Max Niemeyer Verlag, Tuebingen, 2001
 Krokiewicz A., „Zarys filozofii greckiej“, Aletheia, Warszawa 2000
 Mrówka K., „Heraklit“, Scholar, Warszawa 2004
 Narecki K., „Logos we wczesnej myśli greckiej“, KUL, Lublin 1999
 Osmański M., „Logos i stworzenie. Filozoficzna interpretacja traktatu De opificio mundi Filona z Aleksandrii“, wyd. KUL, Lublin 2001
 Reale G., „Historia filozofii starożytnej“, tłum. E. Zieliński, KUL, Lublin 1999

(Die Fragmente von: A. Krokiewicz „Zarys filozofii greckiej“, K. Mrówka „Heraklit“, K. Narecki „Logos...“ und M. Osmański „Logos i stworzenie...“, übersetzt von M. Wendland)